

Rückblick

Nun ist es ein Jahr her, dass ich als Patientin in der Parkland-Klinik war und somit zur Schule in die benachbarte Werner-Wicker-Klinik ging. Da mir dieser Schulunterricht sehr geholfen hat, möchte ich trotz dieser langen Zeit dazwischen ihn jetzt noch aus meiner Sicht beschreiben.

Zu meiner Klinik-Zeit ging ich in die Oberstufe in die 12. Klasse. Da ich 13 Jahre Schule machte, hatte ich also nach den Sommerferien, in der 13. Klasse, die anstehenden Abiturprüfungen. Ich kam mit Zweifeln in die Klinik, weil ich Angst hatte, zu viel in der Schule daheim zu verpassen, sodass ich sehr viel für das Abitur nachlernen muss oder es eventuell gar nicht mitschreiben kann. Doch ich muss sagen, dass meine Zweifel umsonst waren.

In Mathematik, Französisch und Deutsch wurde ich unterrichtet. Die Lehrer gaben sich alle sehr viel Mühe und waren immer konzentriert. Matheunterricht hatte ich alleine und Deutsch und Französisch mit anderen Patienten zusammen (1-2 Schüler). Das war viel besser, als in meiner großen Klasse daheim. Hier konnte man nämlich den Unterricht individuell auf meine Probleme, Fragen,... anpassen, was in einer normalen Schule eher schlecht geht. Ich habe meine Schulunterlagen selbst mitgebracht, habe aber auch z.B. viele Arbeitsblätter bekommen.

Im Matheunterricht konnte ich (wie in allen Fächern) ganz gezielt Fragen stellen, sodass ich, als ich wieder daheim war, das Thema besser als manche Klassenkameraden verstand. Unklarheiten, die ich schon länger hatte, habe ich hier verständlich erklärt bekommen. Ausführlicher als auf meinem Gymnasium. Das war wirklich toll, weil ich mit einem guten Gefühl wieder zurück in meinen Unterricht daheim einsteigen konnte und sofort mitmachen konnte, da ich auf demselben Stand wie meine Klasse war.

Auch in Französisch und Deutsch war es nicht schlimm, dass meine „Mitschüler“ nicht in der Oberstufe waren. Jeder hat seine eigenen Aufgaben bekommen und wenn man Hilfe benötigte, bekam man diese sofort. In Deutsch hatte ich die Chance einen ganzen Aufsatz zu schreiben, der mir sogar korrigiert wurde. Die Fehler haben wir dann gemeinsam besprochen.

In Französisch konnte ich meine schon gelernte Grammatik, die mir oft unklar war oder die ich schon vergessen hatte „auffrischen“, sodass ich danach mehr verstanden habe als davor. Manchmal war es auch hilfreich, den Unterricht mit Nicht-Oberstufen-Schülern mitzubekommen, da ich Dinge, die ich schon gelernt, aber wieder vergessen habe erneut lernen konnte.

Dadurch, dass ich schulisch so gut „versorgt“ war, musste ich mir darüber keine Gedanken mehr machen und konnte mich ganz auf meine eigentliche Therapie konzentrieren.

Mit einem sicheren Gefühl, Arbeitsblättern und vielen Zusatzblättern / Aufschrieben / Zusammenfassungen konnte ich gut vorbereitet an meinem Aufenthaltsende heimreisen.

Ich hätte nicht gedacht, dass ich sogar in der Oberstufe so gute Unterstützung und Vorbereitung bekomme, sodass ich daheim problemlos in den Unterricht einsteigen und mein Abitur schreiben konnte.

Elena, Juni 2014